



Manfred Kriegelstein

Streetfotografie – Kunst oder Chaos?

Spitzenbilder sind immer die, bei denen alles stimmt und nicht nur „fast alles“...

Versucht man in der Literatur eine eindeutige Definition für Streetfotografie zu finden, tut man sich sehr schwer. Zu umfänglich sind die photographischen Begriffe, die darunter subsumiert werden. Ich will mich im Wesentlichen auf die Fotografie beziehen, die im öffentlichen Raum entsteht und den Menschen in seiner Umgebung in den Mittelpunkt stellt.

In Diskussionen stellt sich oft die Frage, welchen Gestaltungsanspruch man an originäre Life-Aufnahmen stellen sollte. Es sollen in diesem Beitrag nur solche Aufnahmen zur Diskussion stehen, die nicht gestellt sind und somit völlig ohne Regie des Fotografen auskommen.

Vorab stellt sich die Frage: welche Aspekte eines Lebensbildes wirken denn nun primär auf den Betrachter?

1. Die Situation des dargestellten Menschen – Gesichtsausdruck, Haltung usw.
2. Umfeld in Bezug auf die dargestellten Personen – eingebunden, zufällig usw.
3. Lichtführung – Unterstützung der Bildaussage oder Störung
4. Farb- und Tonwerte des fertigen Bildes – digitale Verstärkung der Bildaussage

Es ist unbestritten, dass Bilder von Menschen per se eine größere emotionale Wirkung auf den Betrachter ausüben als die meisten anderen Motive. Das liegt im wesentlichen an der Bahnung dieser Information im zentralen Nervengeflecht – Gesichter und menschliche Körpersprache sind uns bekannt und werden somit verstärkt und schneller wahrgenommen, weil das Gehirn auf einen Erfahrungsschatz zurück greifen kann. Es ist gewissermaßen weniger Analysearbeit nötig, um den visuellen Sachverhalt zu erfassen. Auch wenn das Motiv „Mensch“ in der Regel visuell bevorzugt wird, so können wir es dennoch nicht losgelöst von seinem Umfeld betrachten. Diese bildmäßige Umgebung wird natürlich umso wichtiger, je erfahrener der Betrachter in fotografischen Sehweisen ist.

Also, eine junge Mutter, die Freunden und Arbeitskollegen Fotos ihres Neugeborenen zeigt, wird sicher nicht Gefahr laufen, sich einer Bildkritik stellen zu müssen. Die emotionale Bildwirkung des Babys einerseits und die fehlende fotografische Fachkenntnis der Betrachter lassen bildgestalterische Mängel in den Hintergrund treten. Die besondere Bedeutung der emotionalen Bildwirkung von Babyfotos ist in der Wahrnehmungspsychologie unter dem Begriff „Kindchenschema“ beschrieben worden – dieses Phänomen gilt übrigens auch für Welpen...

Das Umfeld einer Person, wenn es sich nicht gerade um eine formatfüllende Porträtaufnahme handelt, spielt sicherlich eine entscheidende Rolle für die Bildaussage. Die Umgebung, in der ein Mensch gezeigt wird, stellt ja erst den gesellschaftlichen Kontext her und vermittelt so auch wichtige Informationen über die dargestellte Person. Die Wirkung auf den Betrachter reicht von der Befriedigung voyeuristischer Bedürfnisse bis hin zur Vermittlung politischer oder soziologischer Zusammenhänge.

Daraus kann man direkt schließen, dass das Umfeld von abgebildeten Personen auch in seiner fotografischen Umsetzung enorm wichtig ist und bei der Bildgestaltung nicht vernachlässigt werden darf. Erst das perfekte Zusammenspiel aller Bildkomponenten ergibt das beste Ergebnis und wird damit auch den geübten Betrachter in den Bann ziehen!

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich zwingend, dass auch die technischen Komponenten eines Bildes stimmen müssen – also zum Beispiel die optimale Lichtführung. In diesem Zusammenhang immer wieder erschreckend ist der Versuch, Personen bei greller Mittags-sonne abzulichten, ohne die Kontrastbewältigung im Griff zu haben. Selbstverständlich darf heutzutage auch nach der Aufnahme noch digital verbessert werden – also etwas retuschiert und sowohl Farb- und auch Tonwerte angepasst werden. Allerdings zeigt die Erfahrung, dass diese Eingriffe so sparsam wie möglich ausfallen sollten, um das Bild nicht „künstlich“ wirken zu lassen.

Für gute Streetfotografie braucht man ein hohes Maß an gestalterischer Routine. Wenn man die Kamera ans Auge nimmt, muss der Bildausschnitt sofort stimmen, um bei dem flüchtigen Geschehen den „entscheidenden Moment“ nicht zu verpassen.

In bestimmten Fällen ist es auch hilfreich, sich erst die „Bühne“ zu suchen, um dann darauf zu hoffen, dass sich dort etwas abspielt. Also zum Beispiel einen interessanten architektonischen Ausschnitt vorher zu wählen und Personen zu fotografieren, die danach innerhalb dieses gewählten Bereiches agieren.

Gute Streetfotografie ist sicherlich schwieriger zu machen als gute Stillleben – dennoch gibt es keinen Beurteilungsbonus.

Spitzenbilder sind eben immer die, bei denen alles stimmt und nicht nur „fast alles“...

Dosenstamper

Gerade bei Schnappschüssen geben formale Korrespondenzen dem Bild oft einen besonderen Reiz.

